

Miguel Herz-Kestranek

Ein Nichtfachmann bekundet - Anmerkungen zu schmerzhaften Erinnerungen und was ich daraus gelernt habe

Ich bin für das heutige Thema weder ein Fachmann, noch ist es mein Generalthema. Mein Tochter ist vierzig und Enkelkinder hab ich keine. Meine Meinung ist nicht maßgeblich, ich habe keinerlei Absichten, ich vertrete niemandes Interessen, und ich habe dabei weder Gewinn noch Verlust. Ich bin allerdings Unterstützer der Initiative Bildungsvolksbegehren. Nicht jedoch weil ich die Motive unterstütze und auch nicht, weil ich die Inhalte unterstütze, sondern vor allem aber darum, weil ich die Debatte darüber unterstützen will.

Ich selbst habe das damals noch so genannte „humanistische“ Gymnasium absolviert. Das bedeutete ab der ersten Klasse, also mit 10 Jahren, Latein, ab der dritten Klasse Alt-Griechisch, ab der fünften Englisch.

Ich war dreimal in der vierten Klasse, bin also zweimal durchgefallen, wenn ich einmal keinen Fünfer hatte, wurde zu Hause eine Flasche Sekt aufgemacht. Ich war in verschiedenen Schulen und trotzdem habe ich in der letzten einen internationalen Club geleitet und die erste Schülerzeitung des Gymnasiums gegründet und endlich nach 10 Jahren maturiert.

Ich bin also humanistisch gebildet und leide zeitlebens unter dem Mangel an Fremdsprachenkenntnissen.

Meine Erinnerung an die Gymnasialzeit ist eine horrible und dazu besteht diese Erinnerung zu fast 100% aus Wissenslückenlücken.

Heute habe ich neben meiner Tätigkeit als Schauspieler in Film, Fernsehen, Theater oder Kabarett, als Produzent und Veranstalter bis dato dreizehn Bücher geschrieben oder herausgebracht, habe Dutzende Artikel in Tages- oder Kulturzeitschriften verfasst, war zehn Jahre lang Vizepräsident des Österreichischen Pen Club, ich habe den Österreichischen Filmschauspielerverband gegründet und drei Jahre lang geleitet, ich bin derzeit Vizepräsident der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung, ich bin im Kuratorium des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, im Beirat der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik und Mitglied im Thinktank des Bürgerforums Europa 2020 und etliches mehr.

Warum erzähle ich das? Ausschließlich deswegen, weil ich die Aufzählung insofern ergänze: So gut wie alles, was ich weiß, so gut wie alles, was ich kann, so gut wie alles was ich tue, habe ich nicht in der Schule gelernt.

Ich bekenne daher: Ich misstraue erst einmal grundsätzlich jeder Wissensvermittlung an Unfreiwillige!

Und damit bin ich schon beim Thema, welches Tiefe und Zeit benötigen würde und das in ein paar Minuten nicht einmal oberflächlichst angerissen werden kann.

Schon der Begriff Bildungsdebatte, Bildungsinitiative usw. offenbart eine profunde Unbildung, wird doch dabei über Schule und in geringem Maß über Universität geredet und somit Bildung mit Wissen verwechselt.

Was allein damit schon für eine Verwirrung gestiftet wird, wie allein damit schon die Debatte Unbildung verbreitet, ist so katastrophal, dass man sie eigentlich schon allein darum beenden müsste, um sie mit neuen Definitionen neu zu beginnen. Allein diese Verwechslung aufzuklären würde schon etliches klären. Die derzeitige Bildungsdebatte aber geht daran vorbei.

So wie Bildung mit Wissen, das ja nur ein Teil von Bildung ist, verwechselt wird, so wird in Österreich notorisch auch Kunst mit Kultur verwechselt, worauf hier nicht weiter eingegangen werden soll, auch wenn es für das heutige Thema eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

Ich beschränke mich daher bewusst verkürzt und bewusst polemisch auf meine These, die lautet:

Es fehlen nicht die richtigen Antworten, es fehlen die richtigen Fragen.

Anstatt zu postulieren: So ist es! benütze ich das Denken und Sprechen gerne zum Suchen von Meinung ohne dabei jedoch gleich Meinung als Ziel zu definieren. Das ist unmordern, weil heute hat man gefälligst zu meinen.

Ich aber habe die Erfahrung gemacht, dass solche assoziativen Gespräche, in denen einfach alles zugelassen wird, weil es eben gedacht und ausgesprochen wird, dabei von jedem zugelassen, was ausgesprochen und gedacht wird, in denen keiner auf irgendwelchen Meinungen beharrt, dass solche Gespräche meist mehr in Gang setzen, als Diskussionen in denen Meinungen und Argumente einander gegenüberstehen.

Mich lassen die derzeitigen Antworten zutiefst unbefriedigt, darum nütze ich diesen Anlass nicht, um meine Antworten zu geben, sondern um in Frage zu stellen und um Fragen zu stellen, die mir wichtig schienen, dass sie von den richtigen Leuten gestellt und diskutiert würden. Damit meine ich nicht Politiker, nicht Wirtschafts- oder andere Experten und stelle gleich die erste Frage: Sind nicht Experten meist jene, die, damit sie Experten bleiben, sich weigern, etwas dazu zu lernen?

Bleiben wir einmal der guten Ordnung halber also einmal beim Wort Bildung.

So ist weiters die Frage nach dem Bildungsbegriff so gut wie nicht gestellt und somit schon gar nicht beantwortet. Deshalb: Von welchem Bildungskanon reden wir?

Und nehmen wir an, dass in der derzeitigen Debatte über diese Frage Einigkeit herrscht: Ist dieser Bildungskanon heute überhaupt noch zeitgemäß?

Antwortet er , antwortet Bildungspolitik auf die derzeitigen elementaren, vielleicht größten Paradigmenwechsel der Menschheitsgeschichte?

Wir sprechen doch von einem Kanon, dem der Bildungsbegriff des frühen 18. und 19.Jahrhunderts im humanistischen und daraus folgend im klassenkämpferischen Sinne und somit auch im Anspruch darauf zu Grunde liegt.

Und dieser Bildungsbegriff wieder ist zurückzuführen auf die Frage: Was ist Wissen? Und auf die daraus erfolgte Abtrennung des Wissens vom Handwerk und von den Künsten. Deshalb ist auch die Bildungsdebatte nach wie vor Klassenkampf. Bildung gilt nach wie vor als Mittel zum Aufstieg. Aber zu welchem?

Kann nicht heute jeder Boxer, jeder Autorennfahrer, jedes Model, das mit fünfzehn den Laufsteg betritt hat, nebst gesellschaftlichem Aufstieg unter Umständen das Tausendfache verdienen von einem dreifachen Doktor mit vierzig Berufsjahren?

Wovon reden wir also beim Begriff Bildung?

Ist Bildung von der wir sprechen, am Ende ein anachronistisches Konzept?

Ist nicht das Ziel von Bildung Handeln, statt Wissen?

Ist das Ziel von Bildung das Erklären von Einsteins Relativitätstheorie, oder die Fähigkeit einen tropfenden Wasserhahn zu reparieren?

Ist nicht das Ziel von Bildung, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und ersteres ernst zu nehmen?

Ist Bildung das Gelesene oder das Nachdenken über das Gelesene?

Aber wird Denken gelehrt? Oder gar sogenanntes verknüpftes Denken?

Man könnte provokant sagen: Jedes Land hat das Bildungssystem, das es verdient. Aber hat nicht auch jede Zeit, das Bildungssystem, das sie verdient?

Beginnt Bildung nicht überhaupt erst, wenn aus dem Wissen Verstehen geworden ist und das Verstehen eine von Verantwortung geprägte Geisteshaltung erzeugt? Ist Bildung also das verantwortliche Umgehen mit Wissen? Und wenn: Wird Verantwortung gelehrt? Wird emotionale Intelligenz gelehrt?

Was ist also Kultur, was ist Bildung, was ist Wissen in Zeiten der Abrufbarkeit jeder Information für jeden?

Was soll das Starren auf Pisaergebnisse bringen? Warum wollen wir uns in Pisa-statistiken verbessern?

Ist eine erfolgreiche Bildungspolitik von Zahlen und von Statistiken abhängig?

Geht es um jungen Menschen und ihr Leben, oder geht es um den Primat des Nutzenkalküls, um parteipolitische, um opportunistisch-ideologische Interessen,

um Wirtschaftsinteressen, um das Interesse an einer möglichst hohen Anzahl von Leistungsträgern ?

Sind die Finnen glücklicher? Sind sie gebildeter, verstehen Sie mehr, wenn dort etwa eine rechte Partei die Wahlen gewinnt, oder wenn dort Atomkraft als Energiegewinnung der Zukunft Renaissance hat?

Ich vermissen weiters die Frage, ob es zeitgemäß oder zielführend ist, Arbeit als höchstes Gut und damit den gesicherten Arbeitsplatz als höchstes Ziel anzusehen, wenn es in absehbarer Zeit die dafür notwendige Anzahl an verfügbaren Arbeitsplätzen vielleicht gar nicht mehr geben wird, weil es sie vielleicht gar nicht mehr geben kann?

Nach dem humanistischen nach dem humboldtschen Bildungsideal soll der Mensch im umfassenden Sinn alle seine Begabungen, seine Talente frei entfalten, verbessern und optimieren. Kunst ist Ausdruck der freien Entfaltungsmöglichkeit des Individuums. Deshalb ist Phantasie, ist Kunst wohl der einzige Ort dieser Freiheit. Aber hat dieser Kanon der menschenbildenden Funktion Zukunft? Und wenn ja: Wo ist die Lehre vom Sinnlichen, von Kunst oder gar von Muße? Wo die musische Bildung? Wo die Bildung zu Empathie? Ist es zum Beispiel nicht höchste Zeit für eine spirituelle Revolution? Etwa für eine Überwindung von scheinbar ewig festgefühten Dualismen? Etwa jenes von Geist und Materie? Wo ist die (Aus)Bildung zu emotionaler Intelligenz?

Brauchen wir überhaupt noch einen Kanon zur Bildung?

Und diese Fragen werden so gut wie nicht gestellt, weil die derzeitigen Antwortgeber ihrer Sache scheinbar so sicher sind.

Entlassen nicht Schule, Universität, Lehre, den jungen Menschen mehr oder weniger kenntnisreich, aber erfahrungsarm? Erwartungsvoll, aber orientierungslos, ungebunden, aber auch unselbstständig und in einem erschreckend hohen Anteil ohne jegliche Beziehung zum Gemeinwesen?

Sind Schule, Universität, Lehre, Lebens- und Erfahrungsraum für Lernende und sich bewährende Junge? Und wenn nicht - sollten sie das nicht sein?

Sind nicht Depressionen die am schnellsten ansteigende Krankheit weltweit? Auch bei den jungen Menschen, um die es in der Bildungsdebatte geht? Ist nicht der Anstieg der Notwendigkeit psychologischer Betreuung von jungen Menschen dramatisch? Ist nicht der Anstieg des Verbrauchs von Psychopharmaka bei jungen Menschen dramatisch? Und ist nicht, wenn dies schon als primär wichtig angesehen wird, der Anstieg des wirtschaftlichen Verlustes dadurch dramatisch?

Geben die derzeitigen Antworten der Bildungsdebatte, geben die hektischen Aktivitäten, geben sinnloser Aktionismus, Reformvorschläge von allen Seiten und

ein bisschen Küchenpsychologie, die richtigen Antworten darauf? Und wenn, wie ich meine, nein - wäre das nicht die Aufgabe?

Ist die Wissensförderung schon für das Kleinkind, ist die neue Mittelschule, ist die Zentralmatura, ist die Ganztagschule, ist die Phrase von einer modernen Bildungspolitik zur Erhaltung und Vermehrung der Wirtschaftskraft für Sicherheit und Wohlstand wirklich die Antwort?

Werden Hirnforscher gefragt, (Schul)Psychologen, (Schul)Ärzte, Zukunftsforscher, Soziologen, oder gar nur die Lehrer?

Muss man nicht Fragen misstrauen, die nur eindeutige Antworten zulassen? Kommen die Fragen, die gestellt werden, nicht wie Alibis daher, um die Vordergründigkeit der Antworten zu verschleiern?

Agiert nicht die Debatte unter dem Deckmantel der Progressivität weg vom Kern und in Wahrheit rückwärts gewandt, in einem Gestern verharrend, das mit dem Morgen wahrscheinlich wenig zu tun hat?

Fürchten die Bildungsdebattierer, die Bildungspolitiker, die Bildungsexperten diese Fragen, weil sie die Antworten fürchten? Wird nicht versucht, mit den derzeitigen Antworten, andere Antworten, ja schon die Fragen selbst hinauszuschieben? Wie ein Krebskranker, der nicht zum Arzt geht und sich stattdessen in endlose Debatten einlässt, welche Schminke er verwenden soll, um nicht krank auszusehen. Werden also die derzeit vorliegenden Antworten imstande sein, die eingebildeten oder tatsächlichen Probleme zu lösen, oder werden sie sie verwässern, verschieben, vertagen und a la lóngue vergrößern?

Wenn wesentliche globale Protest-Aktivitäten derzeit getragen sind von der Jugend - so naiv die Anliegen auch anmuten mögen - steht das nicht alles im Gegensatz zum gegenwärtigen Erfolg und Ziel der Bildungsaktivitäten? Ist nicht das, was Junge gerade weltweit tun, das genaue Gegenteil dessen, was gelehrt wird?

Welcher Indianerhäuptling war es, der einen Kreis in den Sand gezeichnet hat mit den Worten: „Das ist das, was der rote Mann weiß.“ Der dann einen größeren Kreis um den ersten gezeichnet und dazu gesagt hat: „Das ist das, was der weiße Mann weiß.“ Und der schließlich um diesen zweiten großen Kreis einen noch größeren Kreis gezeichnet und dazu gesagt hat: Und das ist das, was der weiße Mann nicht weiß.“

Was ist das größere Übel? Der Mangel der sogenannten Ungebildeten, oder die Hybris der sogenannten Gebildeten?

Und damit ende ich mitten drin, weil meine Zeit um ist und ich runde meine These mit dem Aufruf ab:

Mehr fragen, als antworten - dann werden die Antworten von selbst die richtigeren sein.